

Bücherschau

Objekttyp: **BookReview**

Zeitschrift: **Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse**

Band (Jahr): **8 (1935-1936)**

Heft 12

PDF erstellt am: **04.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

<http://www.e-periodica.ch>

Bücherschau

Prof. Dr. E. Gsell und Prof. Dr. W. J. Kolatschek: **Der Bankbetrieb und die Effektenbörse.** Verlag des Schweiz. Kaufmännischen Vereins, Zürich 1935, 123 S.

Auch mit diesem dritten Band von Prof. Dr. E. Gsells Betriebswirtschaftslehre ist nicht etwa eine gleichförmige Folge eines Gesamtwerkes, sondern ein in sich geschlossenes Buch mit starkem Eigengepräge erschienen. Die vorliegende Bankbetriebslehre sticht hervor durch eine gewissenhafte und gründliche Behandlung des Stoffes bei gleichzeitiger Beschränkung auf das Wesentliche. Sie bietet das, was eine Betriebslehre für Mittelschulen geben muß: Einführung zu volkswirtschaftlichem Verstehen und betriebswirtschaftlichem Denken bei gleichzeitiger Vermittlung von solidem und reichhaltigem Wissensstoff. Mit Bezug auf diese Synthese darf man diesen dritten Band vielleicht als den bisher ausgereiftesten des Gesamtwerkes bezeichnen.

Ein erstes Kapitel umreißt Aufgaben, Organisation, Arten und Arbeit der Banken im allgemeinen. Hierauf werden die Bankgeschäfte der Handelsbanken, Hypothekenbanken und Sparkassen vollständig besprochen. Der Schweiz. Nationalbank und ihren Geschäften ist das dritte Kapitel gewidmet. Das letzte Kapitel endlich behandelt Effektenbörse und Börsengeschäfte.

Gsells Buch füllt eine große Lücke in einem auf schweizerische Bedürfnisse und Verhältnisse zugeschnittenen betriebswirtschaftlichen Unterricht an Handelsschulen. Dr. E. Wolfer.

My second english friend. Von Fred. Treyer, Professor an der Kantonsschule Luzern. Verlag von H. R. Sauerländer & Co. Aarau.

Einem „Second“ geht ein „First“ voraus. Dieser „First English Friend“ hat bei Phylologen, Sprachlehrern, Schulräten und Autodidakten eine *uneingeschränkte Zustimmung* ausgelöst. Urteile von Schulmännern, die nur die besten Lehrmittel zum Unterrichte heranziehen und aus praktischer Erfahrung schreiben können, *empfehlen* das Lesebuch. Die Vermittlung englischer Sprach-, Sitten-Literatur- und zum Teil auch Geschichtskennntnisse wird hiermit neben der trockenen Grammatik zu einer Freude, zu einem wahren Genuß. Es freuen sich die Schüler lebhaft an dessen Lektüre.

Treyer's „Second English Friend“ setzt den gediegenen Anfang empirisch fort. Die Neuerscheinung baut folgerichtig auf hinsichtlich Wortschatz, Steigerung von Stil und Inhalt, Literaturangaben und englischer Wesentlichkeiten. Neben *didaktischen Werten* und *sprachlichen Schönheiten* vermittelt das Buch *ethische Schätze* und *Einblick in das Gentlemanlike*. Denn Treyer's „Second English Friend“ ist von dem Gedankengut des echten Briten durchwirkt und von den Taten erfüllt, die dem Charakter des Engländers zur Ehre gereichen.

Deshalb erschließt sich das Buch *nicht nur die Schulstuben*, sondern verschafft sich auch willkommenen Eingang *außerhalb eines systematischen Unterrichtes* bei anglophilen Lesern und Kennern englischen Seins. Das Begleitwort des einsichtigen Verfassers in die Mentalität des Engländers und als Pädagoge in die Interessensphäre der Jugend und geistig – also nicht bloß hinsichtlich der Grammatik – Fühlung nehmender Autodidakten beschreibt das Buch als „a serious and merry companion for young and old studying English“. Die Fortsetzung ist dem „First-English Friend“ durchaus ebenbürtig. Auch sie ist eine ausgezeichnete Bereicherung der Lesebuch-Literatur. Der Verfasser strebt an „Freude und Sonne über Schule und Heim auszubreiten“. Freude und Sonne strahlt das Buch wieder. Das ist unzweifelhaft der schönste Erfolg eines Lehrbuches.

Dr. Leo J. Rieser.

Linus Bopp, **Katechetik.** Geist und Form des katholischen Religionsunterrichts. 357 Seiten. 1935. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München.

Alle Eigentümlichkeiten, alle Vorzüge einer von dem Standpunkt der katholischen Dogmatik aus errichteten Religions-

pädagogik treten uns in dem vorliegenden, von einem Meister seines Gebietes verfaßten Bande entgegen. Jener Standpunkt macht es nicht nur verständlich, sondern auch notwendig, daß die Forderung vertreten wird, der Unterricht überhaupt und speziell der Unterricht in der Religion müsse seine Grundlage nicht in einer Wissenschaft, auch nicht in einem philosophischen System, sondern in der christlichen Religion und zwar in ihrer katholisch-kirchlichen Ausprägung besitzen. Der rechte Religionslehrer müsse, wie der Verfasser geistvoll formuliert, ein Lehrling Gottes sein. Dieser Grundgedanke bildet die Leitidee für die ganze Darstellung, die sowohl in dem allgemeinen Teil die Voraussetzungen und dann die Aufbauformen, als auch in dem besonderen Teil Einzelbilder und Einzelgestaltungen des katholischen Religionsunterrichtes scharf und eindrucksvoll schildert. Trotz der Bewahrung der wissenschaftlichen Strenge und Objektivität gilt doch das — übrigens erfolgreiche — Bestreben des Autors durchaus der Praxis, der seelischen Einwirkung auf die Jugend. Man merkt es aus jeder Zeile, daß in dem ungewöhnlich gehaltreichen und aufklärenden Werke ein in den menschlichen Dingen überaus erfahrener Seelsorger das Wort führt. So spart er auch nicht mit konkreten Vorschlägen und praktischen Anweisungen, aus denen eine tiefe Menschenkenntnis, ein nicht minder tiefes Wohlwollen und die pädagogisch, moralisch und seelisch sichernde Orientierung an den Heilslehren der katholischen Kirche, also eine Verankerung im Ewigen hervorklingen. Das ganze Werk hat den Charakter eines umfassenden Lehrbuches für die katholische Religionspädagogik und zwar eines Lehrbuches von sehr hoher wissenschaftlicher und von hoher praktisch-pädagogischer Bedeutung.

Univ.-Prof. Dr. Arthur Liebert, Beograd.

Paul Oettli: **Deutschschweizerische Geschlechtsnamen.** Eugen Rentsch-Verlag. Brosch. Fr. 3.60, geb. Fr. 5.—

Das als vierzehntes Bändchen der Volksbücher des Deutschschweizerischen Sprachvereins erschienene kleine Werk zeichnet sich durch eine Reichhaltigkeit in gedrängter Form aus; denn es will uns scheinen, als fehle kein Familienname, sei es im Text, sei es im anschließenden Namensverzeichnis, das dem Leser, nachdem er sich während der Lektüre ansehnliche Kenntnisse über Herkunft und Ableitung ihm zum Teil unerklärlicher Namen aneignen konnte, selbst den Ursprung verschiedenster Geschlechtsnamen aufzudecken. Eine solche Arbeit birgt zwei Gefahren für den Autor: daß sein Deutungseifer auf Abwege gerät, oder erklären will, was sich vielleicht endgültig der Forschung entzieht und daß die Reichhaltigkeit auf engem Raum zu einer trockenen Aufzählung führt. Beide Gefahren hat Oettli zu verhüten gewußt, mahnt oft zu vorsichtiger Folgerung und macht Vorbehalte. Jede Gruppe weiß er mit kulturgeschichtlichen Aufschlüssen in sehr lebendiger, zuweilen humorvoller Weise einzuleiten und wir erfahren vieles über alte Sprachformen, Sitten und Berufe, die teilweise untergegangen oder gänzlich verändert worden sind. M. W.

Rösy von Känel: **Fünfte Klasse b.** Verlag der Evang. Gesellschaft St. Gallen-Leipzig. Leinen geb. Fr. 3.75.

Die drei Erzählungen, die unter diesem Titel zusammengefaßt sind, führen mitten ins Bubenleben hinein, mit seinen Klippen und für Charakter und Zukunft entscheidenden Momenten, die manchen jungen Leser nachdenklich stimmen mögen. In der Haupterzählung sinnt eine Schaar Buben auf Mittel und Wege, ihren durch eine schwere seelische Erschütterung verbitterten Lehrer, schon in ihrem eigenen Interesse wieder freundlicher und gerechter zu stimmen. Die Verfasserin weiß sich in die Psyche jenes mit den ersten Problemen sich auseinandersetzenen Alters hineinzuversetzen und den entsprechenden Ausdruck zu finden. Das mit schlichten Illustrationen von A. Heß bereicherte Buch hat angenehmen Druck und festen Leineneinband. M. W.

Siegfried Streicher, **Weg ins Jenseits**. Sonderbare Geschichten. Basel, Benno Schwabe & Co.

Zeugnisse der großen Wehmut und Traurigkeit des dem Tode verfallenen Lebens, Visionen aus dem selten realen Bereich zwischen Leben und Sterben, dies ist die Welt dieser vier sonderbaren Geschichten. Mit einer ungewöhnlichen Sprachmeisterchaft, die das Gesetz ihres besonderen Rhythmus nie verletzt und in der sinnbildlichen Verdichtung und Verknüpfung der Worte oft Erstaunliches leistet, erzählt uns Streicher nach einer kurzen Nachtvision („Der Engel der Nacht“) drei Lebensschicksale absterbender Menschen: das des Mannes mit dem „Teufel im Blut“, das Schicksal der sich widerstrebenden Vererbungsmächte, das des „Traurigen“, das Schicksal der aufzehrenden Isolierung und Beziehungslosigkeit und endlich das des „Königs der Straße“, das Schicksal eines jungen Menschen, der mitten in der Trostlosigkeit seiner Großstadtexistenz in sich das große Helle erlebt, aber in der Hilflosigkeit seiner leiblichen Erscheinung dem bestialischen Taumel der Straße preisgegeben wird.

Dr. *Speich*, Winterthur.

Die Pädagogik der nichtchristlichen Kulturvölker. Herausgegeben von Josef Schröteler unter Mitarbeit von Johann Baptist Aufhäuser, Hans Brunnengräber, Lorenz Dürr, Herbert Franz, Martin Keilhacker, Otto Pretzl, Leopold Walk. XXVII und 372 Seiten. 1934.

Die Pädagogik der Gegenwart in den grossen Kulturländern. Herausgegeben von Josef Schröteler für den 1. Teil unter Mitarbeit von Josef Beck, Josef Dolch, L. Kleyheeg, J. Mirtschuk, J. T. F. Williams, W. Zenkowskij; für den 2. Teil unter Mitarbeit von Bruno Balassa, Mario Casotti, François Datin, Br. Denys M., Harri Meier, Viktor Waschnitius. 1. Teil: XXVIII und 348 Seiten. 1933. 2. Teil: XXII und 282 Seiten. 1934. Verlag Josef Kösel und Friedrich Pustet, München.

Über alle drei Bände läßt sich mit gleicher rückhaltloser Anerkennung und Zustimmung berichten. Sie erfüllen mit vollkommener Zuverlässigkeit sämtliche wissenschaftliche Forderungen, auch die, die von einem ganz hohen und strengen Standpunkt aus erhoben werden. Ihre Darstellung erfolgt in schlichter, logisch disziplinierter Sprache, in meisterhafter Stoffbeherrschung, aus einwandfreier Sachkunde, und sei ist überall begleitet von außerordentlich förderlichen Literaturangaben. Keine Seite wird für leeres Gerede mißbraucht; jede Zeile gewährt die erwünschte und erhoffte Belehrung. Wenn man von bestimmten Werken behauptet, ihr Studium sei für die Gewinnung einer uneingeschränkten Vertrautheit mit dem betreffenden Gebiete einfach unentbehrlich, so gilt diese Behauptung in absolutem Sinne für die vorliegenden Werke.

Der erste Band – die Pädagogik der nichtchristlichen Kulturvölker – behandelt vor allem die Erziehung bei den Naturvölkern, das ist ein höchst interessantes und aufschlußreiches Kapitel, dann die Erziehung und der Unterricht in den fernöstlichen Kulturen, wobei sogar das alte Korea nicht außer Acht gelassen ist, es folgen die Schilderung des Erziehungswesens im Alten Testament und im antiken Orient (Ägypten, Babylonien, Assyrien, Sumerer und Akkader), der altgermanischen Erziehung, der Erziehung und des Unterrichtes im Kulturbereich der Islam, um mit der bis zum Ende der antiken Bildungswelt geführten Pädagogik des griechischen und des römischen Altertums zu schließen.

Nicht minder reich und ergiebig sind die beiden Bände, die die Pädagogik der Gegenwart in den großen Kulturländern zum Gegenstande haben. Der Herausgeber hat dem ersten Bande einen in glänzender Objektivität gehaltenen Einleitungsbeitrag über die internationalen Erziehungsbemühungen von 1900 bis 1930 mitgegeben. Kein Kulturland ist unberücksichtigt geblieben. Wir erhalten hervorragende Darstellungen der deutschen, der holländischen, der englischen einschließlich der irischen und der indischen, der russischen, der slavischen, der schweizerischen, der italienischen, der iberio-amerikanischen, der französischen, der belgischen, der ungarischen usw. Pädagogik. Dabei ist überall das Erziehungs- und Unterrichtswesen in

in seinem gesamten Umfang und Aufbau, von der Volksschule und den Kindergärten bis zu den Hochschulen, den kirchlichen, den privaten Einrichtungen genau charakterisiert. In einzigartiger Vollständigkeit entrollt sich von unseren Augen ein überwältigendes Bild aller jener mannigfachen Versuche, die seit den letzten drei Jahrzehnten im Interesse der Erziehung und Bildung und damit im Interesse der Kultur und der Humanisierung gemacht worden sind. Und man hat allen Grund dazu, stolz zu sein auf diese Bemühungen, wie man auch allen Grund zur Dankbarkeit für diese wissenschaftliche Wiedergabe jener Bemühungen hat. Man darf rückhaltlos behaupten, daß die in den vorliegenden Werken gebotenen Schilderungen der betreffenden pädagogischen Pläne und Leistungen diesen Plänen und Leistungen selber gemäß sind, und daß sie uns so einen allseitigen Eindruck von der Größe der Unterrichts- und Bildungsbestrebungen auf der Erde vermitteln.

Univ.-Prof. Dr. *Arthur Liebert* (Beograd).

Barben-Durand, A.: **Familie und Staat**. Für den Selbstunterricht und zum Gebrauche an Gewerbe- und Fortbildungsschulen. Verlag A. Francke A.-G., Bern, 1935. 174 S.

In diesem Lehrbuch hat der Verfasser den Versuch unternommen, Struktur, sowie Aufgaben der menschlichen Gesellschaft in klarer und knapper Form zur Darstellung zu bringen, wobei der Leser angeregt werden soll, in der darin angedeuteten Richtung selbst denken zu lernen. Der Stoff ist dem alltäglichen Leben entnommen. Der Autor geht von der Familie als der grundlegenden Gemeinschaft aus, um in der Folge Eheschließung, Haushalt, Todesfall, Erbschaft u. a. m. zu behandeln. Ferner ist das gesamte Schulwesen in seinem Aufbau und seinen praktischen und wissenschaftlichen Zwecken, ferner die Organisation unseres heutigen Bankwesens, Versicherungs- und Krankenkassenwesens in sehr instruktiver Weise zur Darstellung gebracht, ebenso die Organisation des Arbeitsamtes, der Schriftenkontrolle, sowie des Steuerwesens, wobei der Kanton Bern der Darstellung als Grundlage diene. In einem Anhang befinden sich Tabellen über Behörden, Gerichte, Angaben über die Regierungen anderer Staaten, über den Völkerbund u. a. m. Da in dem Buche viele Anregungen für den Unterricht enthalten sind, ist es für den Schulgebrauch besonders zu empfehlen.

Dr. *R. Beutler*, „Felsenegg“, Zugerberg.

Schairer Reinhold, **Not, Kampf, Ziel der Jugend in sieben Ländern**. Societäts-Verlag, Frankfurt a. M., 1935. 192 S.

Das Buch vermittelt uns einen interessanten Überblick über die Jugendbewegungen in Schweden, Norwegen, Dänemark, England, Italien, Frankreich und der Schweiz. Da der Autor langjähriger Leiter des deutschen Studentenhilfswerkes war, war es ihm möglich, wertvolle Erfahrungen über die Not unserer Jugend zu sammeln. Wenn auch die intellektuellen gelegentlich allzu sehr verurteilt werden, so ist doch die lebensnahe Darstellung von Sinn und Ziel des Jugendkampfes aus der jeweils besondern Lage des betreffenden Landes hervorzuheben. Obwohl die Jugendbewegungen in den erwähnten Gebieten zwar verschieden gestaltet sind, so kann dennoch eine bedeutende Ähnlichkeit von Geist, Gesinnung und Absichten festgestellt werden. Das Buch bietet in knapper Form einen Querschnitt durch die geistigen und sozialen Probleme der Jugend im heutigen Europa.

Dr. *R. Beutler*, „Felsenegg“, Zugerberg.

W. I. A. Duynstee C. Ss. R. „**Das 6. Gebot im modernen Leben**“. Übersetzung aus dem Niederländischen von Firmin Hehemann. 120 S. Karton. S. 4.—, RM. 2.20. Tyrolia-Verlag, Innsbruck-Wien-München.

Das Buch ist für die Hand des Katholiken geschrieben. Aber auch der Nicht-Katholik wird der Neuerscheinung Interesse abgewinnen. Die Lehre von der Keuschheit ist im Grunde keine spezifisch katholische Doktrin. Sie ist nicht bloß Offenbarungswahrheit, sondern auch natürliches Sittengesetz. Der Verfasser befaßt sich nur mit der moralischen Angelegenheit des weiten Stoffes. Voraussetzung: Ein erwachsener Leser. Zweck: Klarstellung der ganzen katholischen Lehre unter Betonung des

Vernunftgemäßen! Das Unerlaubte, Negative mag überbetont erscheinen gegenüber den drei Seiten des positiven Teiles, die letzten Endes über Tugend und Gelübde der Keuschheit handeln. Die 6 Kapitel der unleugbar klaren, kurzen und verdienstlichen Arbeit wählten als Behandlungsgegenstand: Allgemeines über den Geschlechtsakt, Geschlechtstrieb, direkte, indirekte und innere Keuschheitssünden. Über Unkeuschheit bei Kindern noch ein letztes Wort. Die offene Sprache wird man sich bei uns weniger gewohnt sein. Doch darf man für solche Darstellungen dankbar sein, wie auch für die wertvollen Hinweise erzieherischer Momente. Das Buch ist dem Jugendbildner, den Eltern, Psychiatern und Sexologen als ein Beitrag grundsätzlicher Betrachtung zu empfehlen! Dr. Balliner, St. Gallen.

Zeitschriftenschau

Der Verlag Albert Nauck & Co., Zürich (Feldeggstr. 8) kündigt ab Januar 1936 eine spezielle „Schweizer Ausgabe“ der von Dr. Gotthelf Leimbach, Göttingen, redigierten Monatschrift für „Praktische Schulphysik“ an. Das zur Probe überreichte Heft 9 behandelt zwar noch keine spezifisch schweizerische Fragen, indessen bieten seine kleinen, vorwiegend praktisch-methodisch gerichteten Abhandlungen dem Fachlehrer fördernde Orientierung. Leider noch immer nicht ganz unzeitgemäß ist die Einleitung eines Kapitels „Kleinigkeiten (Intimitäten)“, worin von B. Rapp der alte **Antagonismus zwischen Philologen und Naturwissenschaftlern** behandelt wird:

„Die Beschäftigung mit Werken und Zeitschriften naturwissenschaftlichen Inhaltes bedeutet für den Lehrer nicht bloß einen Zeitvertreib, schon deswegen nicht, weil sie mit so hohen Unkosten verbunden ist, wohl aber einen wesentlichen, eigentlich ausschlaggebenden Teil seines Lebens. Wohlgeremt, beim Lehrer der Naturwissenschaften. Mit Neid müssen wir auf den Kollegen der Sprachfächer blicken. Er setzt sich zum letzterschienenen Roman und bleibt so mit dem neuesten Schrifttum in engster Fühlung. Dafür darf er mit besonderer Herablassung auf den armen Naturwissenschaftler blicken. Der möge sich mit der Vorbereitung seiner Versuche plagen, es handelt sich doch nur um kindische Spielerei. Nebenbei bemerkt, auch aus technischen Kreisen kann man manchmal diesen Lob-spruch vernehmen.

Merkwürdig muten Ansichten und Aussprüche mancher Philologen an. In seiner Bescheidenheit äußerte sich einmal ein Sprachlehrer, daß er dank seiner klassischen Vorbildung und seiner französischen Sprachkenntnisse jedes wissenschaftliche Werk lesen und verstehen könne. Den Sinn eines jeden Ausdruckes vermöge er abzuleiten, die restliche Kenntnis liefere ein Konversationslexikon. Daß die moderne, technisierte Kultur für ihn das rote Tuch bedeutet, darf bei dieser Einstellung nicht verwundern; aber der Radioapparat darf trotzdem in der Wohnung nicht fehlen. Interessant ist jedenfalls die Frage, ob man die Begriffe Volt und Ampere auch aus den alten Sprachen ableiten kann. Beim Ohm ist es bereits geschehen, sein Stamm wurde im Griechischen gefunden, er lautet: $\alpha\mu\eta$. Glückliches Ohm, so vornehmer Vorfahren kann sich nicht jedes Wort rühmen! Oder sollte der brave Ohm wirklich vergeblich gelebt haben?

Wie bescheiden ist doch da der Lehrer der Naturwissenschaften, er kann nur über begrenzte Gebiete sprechen, häufig muß er dem horchenden Schüler mit einem bedauerlichen Achselzucken sagen: das wissen wir nicht. Dabei muß er nicht einmal immer mit seinen philologischen Kenntnissen in Konflikt geraten, schon beim gut deutschen Wort „Kraft“ versagt seine Weisheit. Oder weiß es nur Meister Pohl nicht? Glücklicher Philologe! Du kannst den Sinn eines jeden Wortes ergründen und wenn es einmal nicht gelingen will, dann nimmst Du Dein großes Handwörterbuch, da hat jeder Begriff so viele Deutungen, nach Herzenslust kann man wählen, die sauberste Übersetzung eines wissenschaftlichen Werkes kann man liefern. Nur ist sie dann wieder für Philologen geschrieben, der arme Phy-

siker geht leer aus, denn die Worte wollen nicht zu seiner Begriffswelt passen.

Aber auch dem Assyrologen können solche Begriffverwirrungen unterlaufen. Jedenfalls waren sie bis jetzt über die mathematischen Kenntnisse jener ältesten Kulturvölker (sollten wir sie nicht lieber jung nennen, wodurch vielleicht ein Teil der bedauerlichen Überwertung des sogenannten klassischen Altertums enfele) ganz falsch unterrichtet. Der Mathematiker und Assyrologe Otto Neugebauer hat die zahlreichen Keilschrifttafeln einer Revision unterzogen, das Resultat ist verblüffend.

Diese Zeilen sollen keine Kampfansage sein, im Gegenteil, sie sollen bewirken, daß der Eigendünkel, der in beiden Lagern herrscht und bei einzelnen Lehrern zu besonderer Blüte gediehen ist, aus der Welt geschafft werde. Den Vorteil wird nur unsere Jugend haben, der wir doch, ob mit rauher oder guter Schale, unsere Arbeit und damit unser Leben weihen, jeder auf seine Art, mit dem Einsatz seiner ganzen Persönlichkeit. Keinesfalls darf dies auf Unkosten eines anderen Lehrers oder eines Lehrgegenstandes geschehen. Darf es möglich sein, daß ein Mathematiker oder gar ein Physiker mit offenem Hohn den Jammer eines anderen Physikers, dem die Möglichkeit zum Experiment genommen wurde, mit den Worten abtut: während des Krieges war es auch nicht anders, und die Leute haben doch maturiert!? Darf man sich dann über den Philologen wundern?

Wollen wir gerecht sein, so müssen wir vorerst gegen uns selbst streng sein.“

Aus dem privaten Erziehungs- und Unterrichtswesen

Die **Generalversammlung des Verbandes Schweizerischer Erziehungs-Institute und Privatschulen** findet Samstag, den 4. April 1936 im Hotel Bristol in Bern statt.

Traktandenliste:

1. Statutengemäß: Art. 7.
2. Eingaben an den Bundesrat betr.
 - a) Eintragung als Arbeitgeberverband in das im Mai herauskommende Berufsregister.
 - b) Neugründungen von Instituten.
3. Unser Verhältnis zum Hotelier-Verein.
4. Herausgabe des Institut-Führers. Bericht von Herrn Dr. Lusser.
5. Verschiedenes.

Vom **Institut de Jeunes Filles in Chexbres** über dem Genfersee hören wir, daß Direktor Böni wiederum zu seiner früheren Wirksamkeit als Pfarrherr zurückgekehrt ist. Prof. Buser, der Gründer und Leiter des voralpinen Töchter-Instituts in Teufen im Säntisgebiet, nahm die Zügel nun auch in seinem französischen Institut vorläufig selbst in die Hand, mit gutem Erfolg, trotz der Ungunst der Zeiten. Das Teufenerhaus bleibt nach wie vor ebenfalls in besten Händen und unter Führung Prof. Busers.

An die Leser der Schweizer Erziehungs-Rundschau.

Diesem Heft liegt für Empfänger dieser Zeitschrift, deren Abonnement mit Ende März a. c. abläuft, ein Postcheckformular bei. Um pünktliche Zahlung mit diesem Postcheckformular werden alle diejenigen Abonnenten gebeten, die prinzipiell Nachnahmen zurückweisen. Von Abonnenten, die vom Postcheckformular bis 10 Tage nach dem Versand derselben zum Belegen ihrer Abonnements keinen Gebrauch machen, wird angenommen, daß ihnen das Erheben des Betrages durch Nachnahme die gewünschte Zahlungsweise sei, weshalb sie dann nach Ablauf obiger Frist die angekündigte Abgabe erhalten. Für Regulierung durch Postcheckeinzahlung oder Einlösen der Nachnahme wird herzlich gedankt. Der Herausgeber.